

MARTIN LEITGÖB: Dem Konzil begegnen: Prägende Persönlichkeiten des II. Vatikanischen Konzils. Mit einem Vorwort von Herbert Vorgrimler. Kevelaer: Topos 2012. 192 S. m. Abb. ISBN 978-3-8367-0815-9. Kart. € 9,90.

Rechtzeitig zum Beginn des Gedenkens an 50 Jahre Zweites Vatikanum legt der in Prag tätige Redemptorist Martin Leitgöb ein Bändchen mit Kurzbiographien von wichtigen Persönlichkeiten dieses Konzils vor. Auf wenigen Seiten werden darin die Päpste, wichtige Kardinäle und Bischöfe, Konzilsberater, ökumenische Beobachter und Konzilsjournalisten charakterisiert und ihr Beitrag zum Werden der Dokumente herausgearbeitet. Die Auswahl aus den mehr als 2.500 Konzilsvätern, etwa 500 Theologen, mehreren 100 Beobachtern aus anderen christlichen Kirchen und Journalisten aus der ganzen Welt ist Leitgöb gut gelungen. Er vermeidet Glorifizierungen der »Progressiven« ebenso wie abqualifizierende Bemerkungen über die Minorität. Stattdessen versucht er auf der Grundlage der Standardliteratur zum Konzil die Positionen der Protagonisten aus deren Lebensgeschichte verständlich zu machen.

Bei Kardinal Ottaviani, dem Sekretär des Heiligen Offiziums, betont Leitgöb dessen Gehorsam den Päpsten gegenüber, aber auch das Wissen »um den Stellenwert seines Amtes und um die speziellen Möglichkeiten der Einflussnahme auf den höheren kirchlichen Ebenen« (67). Dennoch habe das Konzil bei ihm und seinem Sekretär Sebastian Tromp »durchaus Enttäuschung« (74) verursacht. Ottavianis Gegenspieler Augustin Bea wird als »weise und abgeklärt, persönlich bescheiden, charakterlich milde, dialogbereit und zugleich taktvoll-diskret« (76) beschrieben. Die »direkte und zupackende Art« (45), wie sie Kardinal Döpfner attestiert wird, war nicht nur für ihn, sondern auch für die drei anderen Moderatoren eine wichtige Eigenschaft, um die Debatten zielstrebig zu leiten. Die Pluralität der Meinungen werden in Leitgöbs Büchlein etwa durch Kardinal Ruffini, der »ausschließlich konservative und reaktionäre Standpunkte« (127) vertrat, den die lateinische Sprache verweigernden und französisch sprechenden Patriarchen Maximos IV. Saigh (»der profilierteste Konzilsvater aus dem Bereich der unierten Kirchen«; 85), den »eine stärkere Dezentralisierung und eine Aufwertung des Bischofsamtes« (96) fordern den niederländischen Kardinal Alfrink oder den brasilianischen Bischof Hélder Câmara, ein wichtiges Mitglied der »Kirche der Armen«, repräsentiert. Mit den polnischen Bischöfen Wyszynski und Wojtyla sowie dem Tschechen Josef Beran ist auch die von Johannes XXIII. am 25. Januar 1959 mit einem Gebet bedachte »Kirche des Schweigens« präsent. Prominente Konzilstheologen bilden allerdings nur eine Richtung ab, denn Rahner, Congar, Häring, Ratzinger, Küng und Schillebeeckx waren während der Kirchenversammlung noch weitgehend auf der gleichen Reformlinie. Die Konzilsjournalisten sind mit Mario von Galli und dem Amerikaner Francis X. Murphy, der unter dem Pseudonym »Xavier Rynne« schrieb, vertreten.

Natürlich lassen sich bei einem Taschenbuch auch Lücken feststellen. So fehlt etwa der französische Erzbischof Marcel Lefebvre als Leitfigur des »Coetus internationalis Patrum«. Afrikanische und asiatische Konzilsväter sucht man ebenso vergebens. Doch im Großen und Ganzen ist Leitgöb eine repräsentative Mischung gelungen, die einen guten Einblick in die Dynamiken der Konzilsjahre bietet. Schließlich waren die Begegnungen, die Diskussionen und Auseinandersetzungen bis hin zur Notwendigkeit der Kompromissfindung nicht nur für Joseph Ratzinger »eine wichtige Weichenstellung für seinen weiteren Lebensweg« (155).

*Joachim Schmiedl*